

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 18.

Donnerstag, den 11. Februar 1904.

Die Liebeserklärung.

Eine Maskeballgeschichte von Max Wundtke.

(Nachdruck verboten.)

Er war schließlich auch nicht anders als alle Männer; sie hatte es ihm schon oft genug gesagt. Genau so schlecht und um kein Deut besser. Gott, wie hatte sich Heinrich gehäut, als er noch Bräutigam war. Da konnte er sich nicht genug tun an Liebenswürdigkeit. Mein süßes Annel hier und mein Herzensmännchen da, und mindestens einmal täglich eine ausführliche und schwungvolle Liebeserklärung! Ach, damals! Wenn es ja auch schließlich nichts neues war, was er ihr da jeden Tag sagte — es war ja im Grunde immer dasselbe — so hörte sie es doch gern, und es machte sie so furchtbar glücklich, wieder und wieder zu hören, wie unendlich lieb er sie habe. Aber das kam nun nicht mehr vor, und doch waren sie noch kaum zwei Jahre verheiratet! Er war ja ganz nett gegen sie... beflissen konnte sie sich wirklich nicht; aber jetzt schien ihm Alles so selbstverständlich, daß es sich kaum verlohnte, ein Wort darüber zu verlieren. Und sie hätte ihn so gern wieder einmal von seiner Liebe sprechen hören; aber das tat er nicht.

„Du hast mich gar nicht mehr lieb,“ schmollte sie. Er lächelte dazu und sagte:

„Kind, darüber sind die Alten längst geschlossen. Das steht in den Büchern des Standesamtes, höchst eigenhändig von mir unterschrieben, und damit ist die Sache in Ordnung.“

„Du kannst es mir aber immerhin noch einmal sagen.“

„Nicht doch! Die Sache war beim ersten Male von so schwerwiegenden Folgen begleitet, daß man es gern nicht wieder tut.“

„Heinrich!“ schrie sie drohlich-jornig auf.

„Annel?“ fragte er harmlos zurück.

„Du bist ein ganz schlechter Mensch!“

„Das müßte ich erst bei Dir geworden sein; denn vorher war ich nach authentischen Berichten ein „ganz reichender junger Mann.“

„Da hast Du Dich eben damals sehr verstellt.“

„Nicht mehr als Du, mein treuer Engel! Denn damals warst Du das frohlaunigste, nachgiebigste, zärtlichste Geschöpf auf Gottes Erdboden. Und heute? Na, sprechen wir nicht davon.“

„So,“ jammerte Annel, „ich hatte mich so gefreut auf die Redoute, und nun mußt Du verreisen. Lust an diesem Tag?“

„Lust an diesem Tag.“

„Wohin denn?“

„Geschäftsgeheimnis!“

„Du!“ Wenn Du doch heimlich zur Redoute gingest, ohne mich?“

„Dann rat' ich Dir, ebenfalls hinzugehen, um Dich zu überzeugen.“

„Allein?“ Danke bestens. Ich möchte meinen Gemahl nicht bloßstellen.“

Der Tag der Redoute kam und am Nachmittag reiste Heinrich ab.

„Vor morgen früh bin ich bestimmt nicht zu Hause,“ sagte er.

Gute Nachrichten! Annel war in tiefen Gedanken.

„D, wenn man wissen könnte! Ob er wirklich verreiste?“

Sie glaubte nicht recht daran. Noch vor vierzehn Tagen hatte er von einem extravaganten Pierrotkostüm gesprochen, das ihm ganz außerordentlich gefiel. Und er geht doch auf die Redoute, das war ihre feste Überzeugung. Was tun? Zu Hause bleiben? Ihn allein lassen auf der Redoute? Nein, auf keinen Fall. Nicht um ihrer Willen; sie konnte leichtens Herzens auf solche Vergnügungen verzichten; aber sie mußte wissen, was er trieb, und — vor allem — wie er es liebte. Sie stürzte sich also über ihren ängstlich gebückten Domino, änderte noch ein wenig daran und am Abend war sie auf der Redoute.

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

„D, sie hatte Glück! Und recht obenin. Das war doch Heinrichs extravaganter Pierrot! Und sein Gang, seine Bewegungen, seine Figur, tars, ein Zweifel war gar nicht möglich. Nun hatte sie ihn, nun blieb sie an seiner Seite, nun wollte sie einmal sehen, wie weit seine Salschichtigkeit ging. So hatte sie ihren ersehnten Pierrot gefunden und lieb ihn nun nicht mehr los. Erkennen konnte er sie nicht, denn er hatte keine Ahnung, daß sie da war.“

Du ihr einmal gehörig die Wahrheit sagen. Sie soll eine Lehre heut mit nach Hause nehmen.

„Um... ja... süßer Domino... ich bekenne mich schuldig...“

„Siehst Du? Also Du bist verheiratet?“

„Ja, leider! Aber was tut das hier? Dich liebe ich ganz allein. Schöne Maske, mach' mir doch nicht aus meinem Unglück noch einen Vorwurf...“

Annel überließ es heif. Wie Heinrich sprach...! Und ein Unglück nannte er seine Heirat? Das hätte sie nie gedacht!

„Warum... hast... Du... sie... denn... geheiratet?“ kam es fast schluchzend heraus.

Ein heimliches Lachen flog durch Pierrots Seele.

„Ja, weißt Du, sie machte es eben umgekehrt wie die Intellektuellen.“

„Nanu?“

„Bei diesen Tieren verwandelt sich die unansehnliche Raupe in einen herrlichen Falter. Bei meiner Frau war's anders. Der prächtige Schmetterling entpuppte sich in eine häßliche Raupe.“

„So, so.“

„Ja, nachher, als sie mich glücklich am Bändchen hatte, da wars mit ihrem Eifer, mir zugefallen, vorbei. Sie hatte es ja nun nicht mehr nötig. Wenn wir vor der Hochzeit mal eine kleine Differenz hatten, dann ließ sie mich nicht verstimmt von sich geben. Hatte sie Angst, ich könnte nicht wiederkommen? Jetzt denkt sie in solchem Falle: Er läuft mir nicht mehr weg; er kann ja nicht, und da wartet sie eben schmolend so lange, bis ich sie gut mache. Na, da darf sie sich also auch nicht wundern, wenn ich dahin gehe, wo man mich liebenswürdiger behandelt, nicht wahr?“

„Wie zum Beispiel bei mir?“

„Jo, schöne Maske; hast Du mich auch ein bisschen lieb?“

„Du scheinst mir ein rechter Schmetterling. Schwöre mir erst Deine Liebe...“

„Das kann ich mit gutem Gewissen.“

„Wirklich? Mit gutem Gewissen?“

„Mit allen rechtskräftigen Eiden.“

„Na, na! Also auf Deine Knie, mein Pierrot! Und nun los: Mein herziger Domino, ich...“

„Nein, schöne Maske, nicht vorjagen! Eine Liebeserklärung muß aus freiem Herzen kommen. Sieh mich hier vor Dir auf meinen Knien... süßes Weib, Erfüllung Du aller meiner Träume. Ich liebe Dich mit all meiner Kraft; Dein bin ich mit allem, was ich bin und habe. Dich nur allein liebe ich, und nie soll je eine Andere in meinem Herzen Raum haben neben Dir...“

„Halt ein, halt ein, Du versprichst zu viel! Deine Frau...“

Eine wirkliche Angst kam jetzt über sie. Er aber ließ sich nicht stören. Mit heimlichem Frohlocken liebeserklärte er weiter:

„Nein laß mich! Bei Allem was wahr ist: Dir allein gehört meine ganze Liebe...“

Jetzt war es mit ihrer Selbstbeherrschung vorbei. Die Angst, er könnte solche bitter ernste Worte an eine fremde Frau gerichtet haben, ließ sie aus ihrer selbstgewählten Rolle fallen.

Brunnhilde.

11 Roman von Gerfegg.

Als eine Folge des österreichisch-preussischen Krieges von 1866 glaubte die französische Regierung einen Krieg mit Preußen nicht vermeiden zu können, und dieses, ausreichend darüber informiert, mußte in Ermangelung einer genügenden Flottenflotte vor Allem bestrebt sein, seine Rotten durch geeignete Vorkehrungen gegen einen feindlichen Einfall sicher zu stellen.

Der sehr reiche Graf von Therry, auch in Österreich begütert und in verwandtschaftlichen Beziehungen mit diesem Lande lebend — daher ihm wohl der eine seiner Taufnamen, Eberhard, gefallen sein möchte — beherrschte die deutsche Sprache durchaus, und es wurde ihm, besonders auch aus dieser Veranlassung, von sehr hoher Seite nahe gelegt, sich durch den Augenschein über die Art und den Umfang seiner Vorkehrungen zu unterrichten.

Der Graf verhehlte sich das Geisse dieser Mission — bei der sich der Befehl selbstverständlich nur in die Form einer Anregung kleiden konnte — nicht; die militärische Schulung aber — die Lust an Gefahr und Abenteuer — das Vergnügen des Kriegsspiels auf eigene Hand ließen die widerstrebenden Bedenken nicht zur Geltung kommen: C' la guerre!

Die eithische Seite des Unternehmens steht hier nicht zur Erörterung; jedenfalls konnte, ganz abgesehen von der hervorragenden technischen Beschäftigung des Grafen, eine geeigneterer Persönlichkeit dafür nicht gefunden werden. Zeit und ernst in seinen Berufsgeschäften, deren Ausführung er bis in die kleinsten Details erwoog und vorausberechnete, gab es auf der Welt absolut nichts, was ihn überraschen, noch weniger, was ihn aus der Fassung bringen konnte; auf der anderen Seite eröffnete ihm seine weltmännische Bildung, gepaart mit seiner

leichtesten Art, sich zu geben und sich Leert'ntissen jeder Art anzupassen, den Zugang in die weitesten Kreise.

In jedem Betracht ein wahrhaft schöner Mann, dem man seine 38 Jahre nicht anjah, von aristokratischer Haltung und Manieren, mit einer feinen Nuance von Gutmütigkeit, sorglosem Freimuth und freundlicher Geisterheit, war er den Frauen sehr gefährlich, um so mehr, als auch er, in der Vollkraft seines Mannesalters, mit seinen künstlerischen Neigungen und seinem Sinn für das Schöne, für die Reize des weiblichen Geschlechts wohl empfänglich war und eine am Wege blühende Blume nicht ungenutzt pfückte — es soll aber gesagt sein, daß bei seinen hohen Begriffen von männlicher und weiblicher Ehre er es durchaus vermied, sich in Verhältnisse engerer Natur zu begeben, bei denen kein Seelenfriede oder der anderer Personen auf dem Spiele stand.

So verabschiedete sich Herr Eberhard für längere Trennung von seiner Gemahlin — etwas, woran freilich die beiden Gatten durch den Beruf des Mannes einigermaßen gewöhnt waren — und begab sich nach Deutschland, wo wir ihn in Städtmünde, im Hotel de Prusse, begegnen.

Am anderen Morgen war der gräßliche Maler zeitig munter.

Nachdem er seinen Kaffee genommen und der Kellner das Gesicht wieder abgetragen hatte, schob er den Kiesel vor die Tür seines Wohnzimmers, dessen nach der Seeseite gelegene Fenster Niemandem einen Einblick gestatteten, und entnahm den Tiefen seines Reisefoffers eine große Spezialkarte, auf der er das kleine Teilschiff „Städtmünde — Puhiger Weid“ eifrig studierte und dann Wege und Stege und Ufer desselben mit kleinen, unheimlichen Strichen in seinem Notizbuche abzeichnete.

Die große Karte legte er sorgfältig an ihren Platz: „es beweist ja an sich nichts, wenn sie gefunden würde,“ murmelte er, „aber besser ist besser.“

Dann keidets er sich einer längeren Fuhrtour entsprechend

an: Einen weiten, wasserdichten, sogenannten Radmantel, bequemes Fußzeug und einen breitrandigen, weichen, rothbraunen Filzhut, in die eine Tasche des Mantels steckte er ein Marineglas, in die andere verpackte er einen Revolver von ansehnlichen Dimensionen, in der Hand trug er sein Skizzenbuch: So war er reisefertig.

Im Hauseingange stand der unverm eithliche Herr Schiener. „Guten Morgen, Herr Steinberg! Schon munter? — Eine Tour über Land machen? Recht so, das ist das Wetter dazu! Ein Bischen kühl, ein Bischen windig (es kühlerte fast), aber Sie werden sehen, weiterhin, wenn die Sonne durchbricht, wird es schön! — Wohin soll denn die Reise gehen, wenn ich fragen darf?“

„Ich will ein Bischen nach der Landseite zu; von der See habe ich für ein paar Tage genug. — Das Gut Städtmünde soll ja prächtig im Walde gelegen sein, wie mir erzählt worden ist; das will ich einmal aufsuchen. Vielleicht finde ich da ein hübsches Noth für mein Skizzenbuch.“

„Herr Steinberg wollen machen? — Ja, heute sehen Sie nun auch wirklich mal wie ein Maler aus, mit dem Mantel und dem Schlapphut! — In der Tat, wenn man es nicht gerade wählte, würde kein Mensch Sie in Ihren gewöhnlichen Anzuge für einen Maler halten! Eher für einen Architekten oder einen Marineoffizier oder dergleichen.“

Der Maler lächelte:

„Spotten Sie nur! Als leekrankter Marineoffizier würde ich eine hübsche Figur machen!“

„Es ist eine tüchtige Ende Weges nach Schloß Städtmünde,“ sagte Herr Schiener. „Nolle zwei Meilen und mehr. Der Weg ist aber gut; bis Städtmünde ist eine prächtige, idyllische Landschaft, und dort fängt schon der Wald an, lauter Buchen. In Städtmünde müssen Sie übrigens frühstücken; nachher giebt es kein Wirtshaus mehr.“

„Werb's besorgen,“ antwortete der Maler. „Zu welchem Tore geh's hinaus?“